

Keller, Gottfried: 6 (1854)

1 Horch! Stimmen und Geschrei, doch kaum zu hören,
2 Dumpf und verworren tönt es, wie von ferne,
3 Und ich erkenn sie, die allnächtlich stören
4 Der Toten Schlaf, den stillen Gang der Sterne.

5 Der trunkne Küster, aus dem Schank gekommen,
6 Setzt sich noch in den Mondschein vor dem Hause,
7 Kräht einen Psalm; doch kaum hat sie's vernommen,
8 So stürzt sein Weib hervor mit Zorngebrause,

9 Heißt ihn hereingehn und beschilt ihn grimmig,
10 Hell kräht zum Mond indessen der Geselle:
11 So mischet sich, erbost und eulenstimmig,
12 Ihr Zanken in sein trunkenes Gebelle.

13 Sie muß ganz nah sein, da ich es kann hören,
14 Die überkommne, alte Pfründerhöhle;
15 Laß sehn, ob das Gesindel ist zu stören:
16 Schrei, was du kannst, angstvoll gepreßte Kehle!

17 Die Tür schlägt zu – der Lärm hat sich verloren,
18 Es hülfe nichts, wenn ich zu Tod mich rief;
19 Sie stopfen furchtsam ihre langen Ohren
20 Vor meinem Hilferufen aus der Tiefe.

(Textopus: 6. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/50785>)